

JOHANN GEORG WIMPASSINGER

Ein burgenländischer (Sakral-)Baumeister des 18. Jahrhunderts

Franz Hillinger, Jois

Johann Georg Wimpassinger¹ ist im Burgenland weitgehend unbekannt. Dabei war er ein bedeutender Baumeister seiner Zeit, der manche Spuren Bauten - in unserem Gebiet hinterlassen hat. Sein Leben und Wirken weist Parallelen zu Meister Joseph Haydn auf. Seine Wurzeln gehen, wie bei Haydn, in das heutige Burgenland zurück. Und wie Haydn hat er für die Kirche und für Fürstenhöfe gearbeitet. Er lebte in Niederösterreich und hat doch viel in seiner alten Heimat, in Ungarn bzw. im nachmaligen Burgenland geplant und gebaut.

Die Absicht dieses Aufsatzes ist es, das Leben und vor allem sein Wirken als Maurer- und Baumeister bekannt zu machen. Auf die Person des Johann Georg Wimpassinger bin ich gestoßen, als ich über die Erbauung der Joiser Pfarrkirche forschte. Ich konnte damals die Pläne und sogar die Kostenvorschläge von Johann Georg Wimpassinger entdecken.

Zur Person

Johann Georg Wimpassinger ist am 16. März 1766 mit 73 Jahren in Bruck a. d. L. gestorben und wurde in der dortigen Kirchengruft beigesetzt.² Aus der Altersangabe im Totenbuch kann man das Geburtsjahr erschließen, 1693 oder ein Jahr davor. Sein Vater Michael Wimpassinger war Maurermeister in Breitenbrunn und lebte dort mit seiner Frau Elisabeth und seinen Kindern. Johann Georg dürfte dort gegen Ende des Jahres 1691 zur Welt gekommen sein. Eine Eintragung im Taufbuch der Pfarre Breitenbrunn konnte nicht gefunden werden, da die Eintragungen ab Juli 1689 bis Ende 1691 fehlen. Sein Vater Michael Wimpassinger scheint darin im Jahre 1692 und 1695 als Taufpate auf, 1697 auch seine Mutter Elisabeth.

Die Eheleute Michael und Elisabeth Wimpassinger hatten noch andere Kin-

1 In dieser Arbeit wird diese Schreibweise des Familiennamens verwendet. In den schriftlichen Quellen wird er unterschiedlich geschrieben. U. a. auch Windtpassinger, Wimbassinger, Windpässinger, Wimbässinger, Windpassinger u. Ä.

2 Um Daten über Johann Georg Wimpassinger zu erhalten, wurden die Matrikenbücher dieser Zeit der Pfarren Breitenbrunn, Bruck a. d. L., Kaisersteinbruch und Mannersdorf durchgesehen.

der. Im November 1692 wurden ihnen die Tochter Rosina und im April 1695 der Sohn Jakob geboren.

Johann Georg Wimpassinger erlernte den Beruf seines Vaters. Wo und bei welchem Meister er in die Lehre gegangen ist, konnte nicht eruiert werden. Er dürfte jedoch sehr begabt und an einer Weiterbildung interessiert gewesen sein. Am 16. Juni 1722 heiratete Johann Georg Wimpassinger in Bruck a. d. L. Maria Boller, die Witwe nach dem gewesenen Bürger und Rauchfangkehrer Jakob Boller. Da das Ehepaar Boller kinderlos geblieben war, kam Wimpassinger durch diese Heirat zu Vermögen und Ansehen in der Stadt. Er stieg später sogar zum „Judex Civilis“ auf.

Aus der Ehe Wimpassingers mit Maria Boller dürfte eine Tochter hervorgegangen sein, die jedoch mit vier Jahren gestorben ist. Vermutlich ist seine Frau im August 1740 verstorben.³

Nach dem Tode seiner ersten Frau dürfte er sich ein zweites Mal mit einer Elisabeth N. verheiratet haben. Eine entsprechende Eintragung im Trauungsbuch von Bruck a. d. L. konnte zwar nicht gefunden werden, doch Taufeintragungen von 1741 bis 1747 berechtigen zu dieser Annahme.

In der Zeit vom 13. September 1741 bis 1. Mai 1747 wurde dem Ehepaar Johann Georg und Elisabeth Wimpassinger fünf Kinder geboren, vier Buben und ein Mädchen. Alle diese Kinder sind jedoch nach der Geburt oder bald danach gestorben. Wahrscheinlich ist auch die zweite Frau Wimpassingers, Elisabeth, im Jahre 1747 mit 27 Jahren gestorben.⁴

Jedenfalls heiratete Johann Georg Wimpassinger am 26. November 1748 eine Witwe namens Elisabeth Lepper(in). Dieser Ehe entstammen drei Kinder. Die erstgeborene Anna Elisabeth (* 1749) heiratete im Jahre 1767 den Wiener Bürger Franz Xaver Lepper, Theresia Christine (* 1751) im Jahre 1772 Johann Heinrich Mauseck. Das dritte Kind, Johann Ernst Ignaz Wimpassinger, geboren am 8. Jänner 1755, wurde Apotheker. Er wurde im Jahre 1781 als Bürger der königlichen Freistadt Güns (Köszeg) aufgenommen und heiratete im September desselben Jahres die verwitwete Elisabeth Grossinger (Grasinger), die Frau des verstorbenen Apothekers Matthias Swalla. Johann Ernst Wimpassinger übernahm die Apotheke und brachte es in Güns sogar zum Senator der Stadt. Wie bereits erwähnt, starb Johann Georg Wimpassinger am 16. März 1766 in Bruck a. d. L. und wurde in der Kirchengruft beigesetzt. Seine Witwe Elisabeth heiratete in der „Capella Curiae“ in Wien am 24. Feber 1767 den Brucker Stadtrichter und Witwer Franz Bollone.⁵

3 Im Totenbuch der Pfarre Bruck a. d. L. findet sich eine Eintragung, dass Anna Maria Wimpassinger am 13. August 1740 mit 65 Jahren gestorben ist.

4 Am 14. September 1747 wurde eine Elisabeth Wimpassinger begraben, Totenbuch Bruck a. d. L.

5 Wien, St. Stephan, Trauungsbuch Tom. 63, fol. 333 r.

Wimpassinger und Lukas von Hildebrandt

Johann Pennauer hat bei der Lösung des Rätsels um den Turmhelm der Neusiedler Kirche glaubhaft versucht, eine Verbindung Johann Georg Wimpassingers mit dem bekannten Barockbaumeister Johann Lukas von Hildebrandt herzustellen.⁶ Recherchen bestätigten, dass es zwischen Lukas von Hildebrandt und Wimpassinger jedenfalls Kontakte gegeben hat und auch eine Zusammenarbeit sehr wahrscheinlich scheint.

Schon ab 1703 steht Hildebrandt im Dienste der Grafen Harrach. Nachweislich arbeitete er auch in den folgenden Jahren für diese Adelsdynastie. Besonders Friedrich August Harrach beschäftigt den berühmten Baumeister in den Jahren 1734 bis 1742. Neben dem Umbau des Schlosses Prugg führt Hildebrandt im Auftrag des Patronatsherren Harrach die Barockisierung der Kirche und des Augustinerklosters von Bruck durch. Es ist anzunehmen, dass der Brucker Maurermeister Johann Georg Wimpassinger viele Arbeiten davon durchgeführt hat. Im Jahre 1723 erhielt er jedenfalls 1826 fl für gelegte Rechnungen. Dadurch kam Wimpassinger wohl mit Hildebrandt in Kontakt. Auch bei anderen Arbeiten in Bruck, die nach Plänen Hildebrandts durchgeführt wurden, war Wimpassinger beteiligt, wie z. B. beim Umbau des Hauses von Graf Mercy in der Wienergasse 1.

Durch diese Zusammenarbeit hatte Wimpassinger Zugang zu den Plänen Hildebrandts und seinen Ideen. Andererseits wurde Hildebrandt auf diesen interessierten Baumeister Wimpassinger aufmerksam und setzte ihn gewiss bei anderen von ihm geplanten Arbeiten ein. Als ein Beweis dafür darf der Vogelschauplan von Schlosshof angeführt werden, dessen Zeichnung von Johann Georg Wimpassinger signiert ist.⁷

Da uns keine schriftlichen Quellen über den Kontakt Wimpassingers mit Lukas von Hildebrandt bekannt sind, wissen wir nicht, ab wann diese Verbindung bestand und welchen Einfluss Hildebrandt auf die weiteren Arbeiten von Wimpassinger hatte. Dass dieser Einfluss jedoch intensiv und nachhaltig war, zeigen verschiedene Pläne und die durchgeführten Arbeiten von Wimpassinger, auf die in der Folge noch eingegangen wird.

6 Pennauer J., Das Rätsel um den Turmhelm unserer Stadtpfarrkirche. In: Neusiedler Jahrbuch, Bd. 8, 2005.

7 ÖNB, Kartensammlung, Inv. Nr. KI 104.049. Axometrische Ansicht der Schloss Garten- und Meierhofanlage von Schloss Hof. Eine aquarellierte Federzeichnung von Johann Georg Wimpassinger; Papier auf Leinwand: H 126,5 cm, B 176,5 cm.

Wimpassinger und Esterházy

Johann Georg Wimpassinger hat durch die Zusammenarbeit mit Lukas von Hildebrandt viel gelernt, was sich in seinen eigenen Planungen und Bauten bemerkbar machte. Dadurch stieg auch das Ansehen und sein Bekanntheitsgrad.

Auch die Fürsten Esterházy wurden auf ihn aufmerksam und zogen ihn für die Planung und Verwirklichung einiger Projekte heran. Erhalten gebliebene Pläne im Ungarischen Staatsarchiv bezeugen dies.⁸

Bei der Nummer T 2, 1105 handelt es sich um einen Plan, nach dem das alte Schloß Kittsee in einen Getreide-Kasten umgebaut werden sollte. In der Rentamtsrechnung der Herrschaft Kittsee aus dem Jahre 1740 wird ein Kontraktbrief mit Wimpassinger erwähnt. Wahrscheinlich wurde Wimpassinger in den seinerzeitigen Umbau des Schlosses Kittsee unter Fürst Paul Anton eingebunden. In der Zusammenstellung der Rentamtsrechnung des Jahres 1740 scheinen bei den Ausgaben 1.603 fl für Baumaterial und 3.293 fl für Künstler und Handwerker auf, ein Jahr später 1.643 fl für Baumaterial und 5.849 fl für Künstler und Handwerker.⁹

Unter der Nummer T 2, 1238 findet sich eine Planzeichnung für einen Stadel in Lucacsháza. Dieses Gut der Esterházy gehörte zur Herrschaft Güns.

Ein „Grundriß und Plan, wie der äußere fürstliche Mayrhoff in Eißenstadt annoch unter Wachtls Zeiten hätte gebauet und reguliret werden solle“, wird unter der Nummer T 2, 1387 aufbewahrt. Geplant war ein Wagenschuppen, darüber ein „Traidkasten“, davor eine gedeckte und im Hof eine offene Reitschule.

Rätsel gibt der Plan mit der Nummer T 2, 1486 auf. Auf der Rückseite des Planes ist vermerkt: „Delineatio, quantum apparet, Castelli Kereszturiensis“ (Deutschkreutz). Dargestellt sind zwei rechtwinkelig zu einem Eckturm führende Gebäudetrakte mit hofseitigem Gang. Beim Eckturm steht geschrieben: „Dieser Thurn muß abgebrochen, und vom Fundament aus neu aufgeführt werden.“ Der Eckturm ist mit einer Seitenlänge mit 7 x 7 Klafter gezeichnet, der hofseitige, gewölbte Gang ist ca 2 1/2 Klafter breit. Da der Eckturm in Deutschkreutz nicht abgetragen wurde, dürfte es sich nicht um das Schloss Deutschkreutz handeln. Möglicherweise handelt es sich um das Schloss Lackenbach.

Die Pläne für das Gestüt in Ozora, T 2, Nr. 1498, stammen ebenfalls von Johann Georg Wimpassinger. Nach der Rentamtsrechnung der Herrschaft

8 UStA Budapest, T 2, Nr. 1105, 1184, 1238, 1289, 1387, 1486 und 1498. Dankenswerterweise hat mich Hofrat Dr. G. Prickler auf diese Pläne aufmerksam gemacht.

9 Esterházy Familienarchiv Forchtenstein (EAF), Rentamtsrechnung 1740 und 1741 der Herrschaft Kittsee (Nr. 116, 167 f, 167, 173).

Kittsee vom Jahre 1740 wurden Herrn Wimpassinger „nacher Ozora“ 86 fl bezahlt.

Der Plan Wimpassingers für einen Umbau im Edelhof Donnerskirchen (T 2, 1184) und ein Grundriss für ein „compendioses Gebäu“ (T 2, 1289) sind von geringerer Bedeutung.

Wimpassinger als Kirchenbaumeister

Wimpassinger scheint ein sehr begabter und vielseitiger Baumeister gewesen zu sein, der nicht nur im Zusammenhang mit Lukas von Hildebrandt Aufträge bekommen hat und auf Wirtschaftsgebäude spezialisiert war. Er wurde gleichfalls zu Um- und Neubauten von Kirchen eingeladen. Und wenn uns davon auch nicht allzu viele Pläne erhalten geblieben sind, so zeigen die erhalten gebliebenen Pläne und die errichteten Kirchen seine Begabung, aber auch den Einfluss Hildebrandts. Wenn sich Wimpassinger von Hildebrandt inspirieren ließ, hat er doch seinen eigenständigen Stil gefunden.

*Pfarrkirche von Neusiedl am See*¹⁰

Bei einem Sturm im Juli 1734 wurde das Dach und der Dachstuhl der Neusiedler Pfarrkirche zerstört. Im Zusammenhang mit den Reparaturarbeiten wurden Überlegungen angestellt, das ohnehin zu kleine Gotteshaus zu erweitern. Pläne eines Baumeisters aus Ungarisch Altenburg wurden dem Patronatsherren, der Ministerial-Banco Deputation vorgelegt. Nach Verhandlungen mit der Bank wurde jedoch Johann Georg Wimpassinger beauftragt, die Vergrößerung und die damit verbundenen Arbeiten durchzuführen. Nachdem diese Erweiterungsarbeiten in den Jahren 1736 und 1737 durchgeführt worden waren - Wimpassinger verzichtete auf die ihm zustehenden „Gesellen Groschen“ - wurde er von der Gemeinde auch mit den Arbeiten am Turm beauftragt. Abermals verzichtete er auf den Gesellen-Groschen. Für Risse (Pläne) und die Durchführung der Arbeiten wurden ihm 200 fl an barem Geld zugesagt.

Bei diesen Arbeiten passierte allerdings ein fatales Unglück. Der Turm stürzte ein und verursachte - nach den Angaben der Gemeinde - einen Schaden von 3.000 fl. Daraufhin wurde Wimpassinger beauftragt, einen neuen Turm zu errichten. Die Fundamente dazu wurden im Herbst 1737 gelegt, die Fertigstellung erfolgte im Jahre 1738.

Johann Georg Wimpassinger ist es gelungen, der alten Kirche durch die Umbauten im Zusammenhang mit der Erweiterung und vor allem durch den neuen Kirchturm ein barockes Gepräge zu geben.

10 Vgl. dazu Hillinger .F., Die Neusiedler Kirche und ihre drei Türme. In: Neusiedler Jahrbuch, Bd. 9, 2006.

Stadtpfarrkirche Bruck a. d. Leitha¹¹

Die Kirche wurde in den Jahren 1696 bis 1702 errichtet und am 11. Mai 1702 feierlich konsekriert. Da die einfache, glatte Fassade den Bürgern der Stadt nicht mehr gefallen hat, beschloss man, die Stirnfront neu zu gestalten. Ob der Bürger und Baumeister Wimpassinger dazu die Anregung gegeben hat, ist unbekannt. Auf jeden Fall hat Johann Georg Wimpassinger den Auftrag erhalten, Pläne vorzulegen. In den Jahren 1738 bis 1740 setzte er die Pläne um. Anlehnend an die bestehende Abschlussmauer setzte er die breite, im Querschnitt basilikale, zweigeschossige fensterlose Fassade mit kräftigem geschoßtrennenden Gebälk und flachem dreiaxsigem Mittelrisalit mit breiter Mittelachse. Das Obergeschoss zwischen Volutenschmiegeln mit Flammenvasen ist mit einem Giebel gekrönt. In den sechs Rundbogennischen der streng gegliederten Fassade waren Heiligenstatuen vorgesehen, die von dem ebenfalls einheimischen Bildhauer Martin Vögerl¹² geschaffen wurden. Über dem Portal der Heilige Johannes Nepomuk, daneben die Pestheiligen Sebastian und Rochus, weiters die Heiligen Leopold und Florian. Im oberen Teil ist der Erzengel Michael dargestellt, wie er Luzifer hinabstürzt. Der mittelalterliche Stadtturm erhielt um 1740 ein an den Ecken geschrägtes Glockengeschoß mit Eckpilastern, profilierten Ausstiegspfortalen, eingezogenen Schallfenstern, einen Giebelkranz und barocke Zifferblätter. Diese Barockisierung und die damals aufgesetzte Haube trägt ebenfalls die Handschrift Wimpassingers. Der von ihm geplante Turmhelm, der eine große

11 Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich südlich der Donau, Teil 1, 309 f.; Christlbauer J., Geschichte der Stadt Bruck a. d. Leitha, Bruck a. d. L. 1920, 198 - 201.

12 Martin Vögerl arbeitete des öfteren mit Johann Georg Wimpassinger zusammen. Beide waren Bürger der Stadt Bruck a. d. Leitha und auch privat befreundet. Wimpassinger war Trauzeuge, als der Witwer Martin Vögerl am 21. 2. 1751 Josefa Stigholzer in Bruck a. d. Leitha heiratete. Wimpassinger und seine Frau Elisabeth scheinen auch am 22. 7. 1756 bei der Taufe deren Sohnes Ignaz Georg Jakob als Paten auf.

Martin Vögerl scheint ein sehr begabter und damals beehrter Bildhauer gewesen zu sein, der größere Aufmerksamkeit verdiente. Seine bisher bekannten Arbeiten sind: Die Statuen in der Fassadenwand der Brucker Stadtpfarrkirche, einige Statuen in der Wallfahrtskirche Maria Enzersdorf und die Mariensäule in Hainburg a. d. Donau. Nach einer zufälligen Entdeckung des Autors hat Martin Vögerl auch in Nitra eine ähnliche Säule wie in Hainburg a. d. Donau geschaffen. Nachweislich gestaltete er den ursprünglichen Tabernakel in der Pfarrkirche Jois; vermutlich jedoch auch andere Elemente in dieser Kirche. Auch die beiden Seitenaltäre und die Figuren an der Kanzel in Neudorf bei Parndorf werden ihm zugeschrieben. Nach einer Mitteilung von Hofrat H. Prickler hat Martin Vögerl auch für die Fürsten Esterhazy gearbeitet (u. a. in der Kirche der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt).

Ähnlichkeit mit Türmen Hildebrandts aufweist, ist auf einem Stich vom Salomon Kleiner aus dem Jahre 1740 gut sichtbar. 1799 erhielt der Turm eine Zwiebelhaube, die bis heute erhalten geblieben ist.

Mit der Fassadengestaltung durch den Baumeister Johann Georg Wimpassinger und den Bildhauer Martin Vögerl, aber auch durch die Einbindung und Anpassung des Stadtturmes an die Kirche erhielt die Stadt Bruck a. d. L. ein wahres Juwel der Barockzeit.

Stotzing

1683 wurden das Servitenkloster und die Klosterkirche, die erst vierzig Jahre vorher errichtet worden waren, von den Türken zerstört. Im Jahre 1742 wurde die Marienfigur des zerstörten Purbacher Kreuzes aufgefunden und bald als wundertätiges Gnadenbild verehrt. Da die Kirche immer noch in Schutt und Asche lag, beabsichtigte man, sie wieder aufzubauen. Es wurde begonnen, Spenden dafür zu sammeln.

Der Baumeister Johann Georg Wimpassinger bekam den Auftrag, eine neue Kirche zu bauen, wobei er die Fundamente der kreisrunden älteren Kirche verwenden sollte. Am 24. September 1743 begann er damit. Wimpassinger löste das Problem, indem er durch den Einbau von vier mächtigen Pfeilern den Kreis in die Form eines griechischen Kreuzes umwandelte. Die Pfeiler sind mit gekuppelten korinthisierenden Pilastern besetzt, über denen ein dreiteiliges Gebälk angeordnet ist. Über der Vierung erhebt sich die Hängekuppel. Die Kreuzarme sind mit Segmentnischen geschlossen und mit Rundbogentonnen eingedeckt, die den Pilastern entsprechend von zwei Gurtbögen gegliedert sind. Hinter der Chorapsis befindet sich ein ringförmiger Gang mit zwei kleinen Türen gegen die Kirche. Die westliche Vorhalle ist zwei Joche lang und mit zwei preußischen Kappen überspannt. Darüber befindet sich der Musikchor, der mit einer preußischen Kappe eingedeckt ist.

Die Bauarbeiten zogen sich bis ins Jahr 1748 hin. In diesem Jahr wurde der Turm über der Fassade aufgebaut. Die mächtige westliche Turmfassade mit drei Achsen ist in ionischer Riesenpilasterordnung über zwei Geschosse gegliedert. In der Mittelachse befindet sich das einfache Segmentbogenportal, darüber ein hohes, rechteckiges Fenster, das oben mit einem Rundbogen geschlossen ist. In der Mittelnische des Übergeschoßes befindet sich eine Marienstatue aus Stein. Das Risalit des oberen Stockwerkes ist von Lisenen flankiert, mit seitlich aufsteigenden Voluten mit Vasen. Im Turmgeschoß befinden sich vier rundbogige Schallfenster, darüber im Fries die blinden Rundmedaillons für die Turmuhr. Der Zwiebelturmhelm war ursprünglich mit Schindeln gedeckt, ebenso der Zentralbau in Form eines Kegeldaches.

Die Gestaltung des Zentralbaues und noch mehr die Fassade zeigen den Einfluss Lukas von Hildebrandts auf Wimpassinger. Die Einturmfassade in

Stotzing ist geradezu ein Zitieren der Kirchenfassade von Stranzendorf in Niederösterreich.

Die Österreichische Kunsttopographie beschreibt die Kirche als einen „reifen barocken Zentralbau mit Westturm“¹³

Jois

Da die romanische Kirche im Jahre 1751 teilweise eingestürzt war und nicht mehr benützt werden konnte, entschloss sich die Gemeinde Jois, die alte Kirche abzureißen und eine neue zu bauen.

Johann Georg Wimpassinger wurde mit der Planung und Durchführung des Baues beauftragt. Wimpassinger galt damals als einer der bekanntesten Baumeister in unserer Gegend. Außerdem gab es einige Berührungspunkte mit Jois: Er besaß hier Weingärten und zahlte davon dem Joiser Pfarrer das Bergrecht. Er scheint auch in der Abhandlung des Testaments vom damaligen Pfarrer Paul Pruner als Schuldner auf. Im Zusammenhang mit dem Edelhof des Grafen Mercy in Jois wird er als Schätzmeister erwähnt.¹⁴

Der Plan der Kirche und die Kostenvoranschläge Wimpassingers sind in Zusammenhang mit der Finanzierung im Frühjahr 1752 über die Ungarische Kammer bis zu Maria Theresia gekommen.¹⁵

Jois gehörte zur Herrschaft Ungarisch Altenburg. Da Königin Maria Theresia indirekt Patronatsherrin war, wurde sie mit der Finanzierung dieses Kirchenbaues befasst. Es dauerte allerdings über vier Jahre, bis Maria Theresia die Zustimmung zum Kirchenbau und dessen Finanzierung gab.

In der Hoffnung, dass es von Seiten der Herrschaft bzw. der Patronatsherrin keine Schwierigkeiten geben werde, wurde die alte Kirche im Frühjahr 1752 abgetragen und im Herbst desselben Jahres der Grundstein für die neue Kirche gelegt bzw. mit den Arbeiten begonnen. Der Bau musste jedoch eingestellt werden, da die Eigenmittel bald aufgebraucht und eine Beihilfe von Seiten Maria Theresias noch nicht gegeben waren.

Nachdem Maria Theresia nach langem Ringen im September 1756 die Zustimmung zum Kirchenbau gegeben hatte und die Finanzierung gesichert war, konnte mit dem Bau begonnen, besser gesagt, fortgesetzt werden.

Nach den Plänen Wimpassingers sollte die Kirche 17,2 Klafter (ca 32,5 m) lang und 8,5 Klafter (ca 16,- m) breit werden. Die Höhe des Turmes, ohne

13 Österreichische Kunsttopographie, Dd. XXIV, Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der Freien Städte Eisenstadt und Rust, Wien 1932, 296 - 301 Vgl. Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs - Burgenland, Wien 1976; weiters: Stotzing, Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 68, Verlag St. Peter, Salzburg 1968.

14 Bergrecht- und Zehentbuch, Bd. II, 1725, fol. 21f; RDA, Testamente, Nr. 589.

15 HKA, Karten und Pläne, Rb 227/1 3, Kopien. Die Kostenvoranschläge befinden sich im HKA, rote Nr. 844, fol. 70 u. 74.

Helm, ist mit 16,2 Klafter (ca 30,5 m) gezeichnet, mit dem barocken (Zwiebel) Turm beträgt die Höhe insgesamt 22,- Klafter (ca 41,5 m).

Dieser Plan ist dann im Jahre 1757 - diese Jahreszahl wird auch über dem Eingangsportal der Kirche festgehalten - verwirklicht worden, wenn auch mit einigen Abänderungen. Die auffälligste Abweichung vom Plan ist beim Turmhelm festzustellen, statt des vorgesehenen Zwiebelturmhelms wurde ein pyramidenförmiger Helm gesetzt.

Die Gesamtkosten wurden im Jahre 1752 mit insgesamt 5.552 fl 31 kr geschätzt. Der „Bau Überschlag“ vom Baumeister Wimpassinger bezifferte die Material- und Arbeitskosten mit 4.116 fl 6 kr, wobei für die Maurerarbeit und für fünf aufgenommene Tagwerker 2.500 fl angegeben sind.

Zur Finanzierung des Kirchenbaues genehmigte Königin Maria Theresia 4.992 fl und 100.000 Ziegel aus der eigenen Ziegelei der Herrschaft Ungarisch Altenburg.¹⁶

Die Joiser Pfarrkirche zum Heiligen Georg ist *die* Kirche des Johann Georg Wimpassinger. Denn während er bei den anderen Kirchen nur Zu- und Ergänzungsbauten plante und ausführte, oder ihm Vorgaben gegeben wurden wie in Stotzing, konnte er in Jois seine eigenen Vorstellungen von einer Kirche verwirklichen. Dass er sich dabei von seinem Meister Lukas von Hildebrandt inspirieren ließ, ist ja keine Schande. Herausgekommen ist ein Gotteshaus, das heute noch barocken Glanz ausstrahlt. Man ist gleichermaßen von der Lage der Kirche am Kirchberg fasziniert wie von der gut gegliederten und weit sichtbaren Turmfassade und besonders von der Harmonie des Innenraumes.

Der Bau von Johann Georg Wimpassinger und die wertvolle Innenausstattung mit der Malerei, dem barocken Hochaltar, den schönen Seitenaltäre und der Kanzel macht die Pfarrkirche von Jois zu einer der schönsten barocken Dorfkirchen des Burgenlandes.¹⁷

Wimpassinger und Breitenbrunn

Johann Georg Wimpassinger kam höchst wahrscheinlich wie seine jüngeren Geschwister in Breitenbrunn zur Welt und verbrachte dort seine Kindheit. Wie sein Vater, der hier als Maurermeister tätig war, erlernte er das Maurerhandwerk. Sein Beruf und noch mehr seine Heirat mit einer Rauchfangkeh-

16 Vgl. Hillinger F., Jois - Bausteine zur Geschichte, Jois 2005, 17 - 31.

17 Der Barockaltar kam 1865 aus der St. Michaelskirche in Ödenburg nach Jois. Vgl. Hillinger F., Jois, 32 - 48. Nach neueren Erkenntnissen stammen die Decken- und Wandmalereien von Johann Gfall. Der Tabernakel (heute im Marienaltar integriert) wurde vom Brucker Bildhauer Martin Vögerl geschaffen, der wahrscheinlich auch bei der Gestaltung der Kanzel, der Orgel und der Seitenaltäre Hand angelegt hat.

rer-Witwe ließ ihn in Bruck a. d. L. ein neues Zuhause finden.

Die Kontakte zu seinen Verwandten und zur Gemeinde Breitenbrunn dürften jedoch nie abgerissen sein. Die beiden Seitenaltäre in der Breitenbrunner Kirche bezeugen, dass er in besonderer Weise mit Breitenbrunn verbunden blieb.

Im Jahre 1745 stiftete Johann Georg Wimpassinger den linken Seitenaltar in der Breitenbrunner Kirche. Dieser Altar ist dem heiligen Johannes Nepomuk geweiht, den Wimpassinger sehr verehrt hatte, was auch aus der Inschrift hervorgeht.¹⁸

Den rechten Seitenaltar stiftete Wimpassinger im Jahre 1748 für seine zweite, kurz davor verstorbene Frau Elisabeth, die eine große Verehrerin der heiligen Maria vom Berge Karmel war.¹⁹

Eine Inschrift auf dem Marienaltar gibt an, dass eine Renovierung im Jahre 1805 aus Mitteln des Senators der Königlichen Freistadt Güns, Ernst Wimpassingers, durchgeführt wurde. Ernst Wimpassinger ist der Sohn des Baumeisters. Es ist anzunehmen, dass Ernst Wimpassinger damals beide Altäre renovieren ließ.

Eine Frage sei noch gestellt: Wer hat die Pläne, die Entwürfe für diese zwei Altäre gemacht? In der Kunsttopographie heißt es kurz: „Sehr gute Arbeiten, in vorzüglicher Fassung erhalten.“

Der Verfasser ist fest davon überzeugt, dass das Grundkonzept und die Pläne für beide Altäre von Johann Georg Wimpassinger stammen. Denn Architekten und Baumeister der damaligen Zeit haben nicht nur Pläne für große Bauten entworfen, sondern auch für deren Ausstattung. Um wieviel mehr Sorgfalt wird Wimpassinger für die Altäre aufgewendet haben, die er selbst für seine Heimatkirche gestiftet hat. Möglicherweise hat sein Brucker Mitbürger, der Bildhauer Martin Vögerl die Figuren und sonstige Bildhauerarbeiten gemacht. Untersuchungen und Vergleiche mit anderen Arbeiten beider Künstler könnten neue Erkenntnisse bringen.

18 Stifterinschrift: „Den allerhöchsten Gott / und / seynen blutzeig Johanni von Nepomuk dem / beschützer und vorspre / cher der Ehre / zu einen Zeichen einer unsterblichen Verehrung / hat / disen altar gesetzt / Johann Georg Wim / bassinger im Jahr / MDCCXLV “

19 Inschrift: „Dem dreieinigen / Gott / der von ewigkeit erwöhte / mutter und karmelitani / scher Jungfrau Mariae / un dem Leben sich stehets gew / idmet hat auch nach dem / Todt in diesen altar ihr zum / trost ihre pflichte erstattet / allen zur andacht M. / Elisabetha Wimpassingerin / gebohrne Herischin im Jahre 1748.“ Darunter: „Sumptibus Filii Domi / ni Ernesti Windpassin / ger Liberae Regiaeque / Ginsiensis ord. / Senatoris renovatum / die 30 Sept. Anno / 1805.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [72](#)

Autor(en)/Author(s): Hillinger Franz

Artikel/Article: [Johann Georg Wimpassinger - Ein burgenländischer \(Sakral-\)Baumeister des 18. Jahrhunderts 28-37](#)